



einzigartig
in Schleswig-Holstein
NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das nordöstlich von Kellinghusen am Ostrand der Störniederung gelegene Naturschutzgebiet „Heideflächen bei Kellinghusen“, auch „Störkathener Heide“ genannt, wurde bereits 1938 unter Schutz gestellt. Neben wenigen anderen Restflächen im weiteren Umkreis ist die etwa 16 ha große Heide eines der letzten Überbleibsel der ehemals großflächig die holsteinische Geest bedeckenden Heidegebiete. Im Jahre 1913 spendete der Lederfabrikant C. Westphal der Stadt Kellinghusen den Kaufpreis zum Erwerb dieses Gebietes. Er verband seine Stiftung mit der Auflage, die Heide „in ihrer heutigen Gestalt“ zu erhalten.

Mächtige alte Kiefern und einzelne Eichen geben dem Gebiet ein parkartiges Aussehen.



Dieses Falblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems für die Naturschutzgebiete in Schleswig-Holstein herausgegeben und kann beim Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, angefordert werden. Tel. 04347 - 704-230, E-Mail: broschueren@lanu.landsh.de



Finanzierung
Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Durchführung
Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein



Gebietsbetreuung:
Untere Naturschutzbehörde des Kreises Steinburg
Frau Lange-Friedrichs
Karlsru. 13
25524 Itzehoe
Tel. 04821 69 245

Kontakt vor Ort:
Herr Hellwig
Eichenallee 10
25548 Kellinghusen
Tel. 04822-95522



Dieses Gebiet ist Bestandteil des Europäischen ökologischen Netzes „Natura 2000“

Fotos Glatki (Titelbild Besenheide), UNB Kreis Steinburg (1,2,3), Mordhorst (4,6,7,8,9,10,11,12), Voigt (5)

Redaktion, Grafik und Herstellung Planungsbüro Mordhorst-Bretschneider GmbH, Kolberger Straße 25, 24589 Nortorf
Tel: 04392 / 69271, www.buero-mordhorst.de

September 2009 - Internetausgabe - 61-03



Die Heidefläche um 1957

Landschaftsentwicklung

Die Heidefläche bei Kellinghusen gehört zum Naturraum Holsteinische Vorgeest und ist Teil eines größeren Binnen-dünengebietes, das nach der letzten Eiszeit am Rande der Störniederung auf Altmoränen entstanden war und sich von Kellinghusen bis nach Brokstedt erstreckte. Heiden nahmen um 1800 noch ca. 17 Prozent der Landesfläche ein, heute sind es weniger als 0,5 Prozent.

Die Heidefläche um 1960



Die Heidefläche 2005

Entstehung der Heiden

Mit Ausnahme der Küstenregionen ist die Entstehung der Heiden eine Folge mittelalterlicher Waldrodungen auf den nährstoffärmeren Sandböden der Geest. Plaggenhieb und Überweidung mit Schafen verstärkten die Auslagerung der Böden, auf denen schließlich nur noch Spezialisten wie Besenheide oder Glockenheide wachsen konnten. Mit der Einführung des Mineraldüngers wurden die Heiden großflächig in Grünland oder Acker umgewandelt.

Die Aufgabe der althergebrachten Nutzung sowie Einträge von Nährstoffen haben zu einer Überalterung der Besenheide („Vergreisung“) und zur Ausbreitung von Gehölzen und Gräsern geführt. Um die Kulturlandschaftsform Heide zu erhalten, werden die historischen Wirtschaftsweisen wie Plaggen und Schafbeweidung wieder aufgenommen oder mit modernen Geräten nachgeahmt.



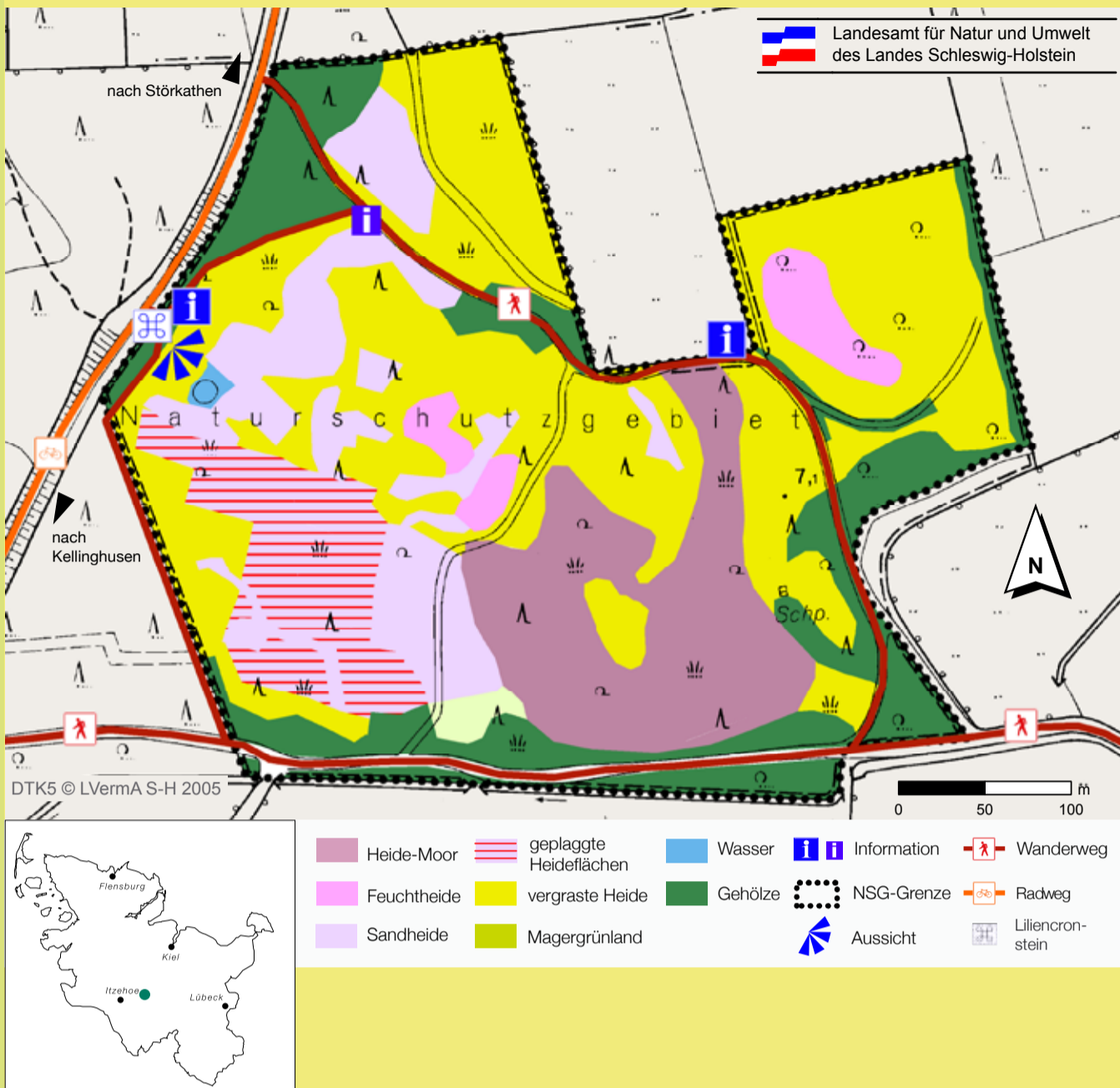
Das Weibchen der Grabwespe lähmt ihr Beutetier, vergräbt es in einer Erdhöhle und belegt es mit einem Ei.

Natura 2000

Durch die von der Europäischen Union verabschiedete Fauna-Flora-Habitat (FFH)- und Vogelschutz-Richtlinie wird ein Netz besonderer europäischer Schutzgebiete mit der Bezeichnung „NATURA 2000“ aufgebaut. Ziel ist die Erhaltung der biologischen Vielfalt, der natürlichen Lebensräume und der wildlebenden Tier- und Pflanzenarten. Das NSG „Heideflächen bei Kellinghusen“ liegt als bedeutsamer Heidelebensraum innerhalb eines größeren FFH-Gebietes und ist damit ein Teil dieses europäischen Netzwerkes.

Auf den trockenen Sandflächen treten kleinflächig auch Trockenrasen wie hier mit der Frühen Haferschmielen auf.





Pflegemaßnahmen

Um die Heide zu erhalten ist eine dauerhafte Pflege erforderlich. Diese hat das Ziel, die Fläche auszumagern und die Bildung einer Streuschicht sowie eine Wiederbewaldung zu verhindern. Seit den 1970er Jahren findet daher eine Beweidung mit Heidschnucken statt. Parallel dazu werden immer wieder Teilbereiche von Gehölzen befreit (entkusselt). Seit 1985 werden auch regelmäßig Teilflächen geplaggt, d. h. die Vegetationsdecke wird flach abgetragen und von der Fläche entfernt.

Nachdem zu zaghafte Pflegeversuche Ende der 1960er Jahre gescheitert waren, brachte in den 1970er Jahren die verstärkte Entnahme der Kiefern in Verbindung mit einer Beweidung durch Heidschnucken den erwünschten Erfolg. Auch heute noch werden die Schafe zwischen März und Juni sowie nach der Heideblüte im Spätsommer bis zum Winter auf die Heide getrieben.

Seit 1985 werden regelmäßig Teilflächen „geplaggt“. Dabei wird die Vegetationsdecke flach abgetragen und entfernt. Auf den vegetationsfreien Flächen, die danach einige Jahre nicht beweidet werden, keimt die Besenheide schon nach kurzer Zeit aus.



Keimende Besenheide

Durch den Ankauf angrenzender Grünlandflächen will der Kreis Steinburg störende Randeinflüsse auf die Heideflächen unterbinden.

Pflanzen- und Tierwelt

Im hügeligen Gelände des Schutzgebietes kommen auf relativ kleiner Fläche sowohl trockene Sandheiden als auch Feuchtheiden bis hin zu wasserhaltigen Senken mit torfmoosreichen Übergangsmooren vor. Außerhalb der Senken wachsen unterschiedlich alte Bestände der trockenen Sandheide. Die „jüngeren“ Sandheiden sind artenarm und setzen sich fast nur aus der Besenheide zusammen. Mit ihrem reichen Blütenangebot tritt diese besonders zur Heideblüte im Spätsommer hervor. In älteren Stadien weisen die Bestände hingegen eine deutliche Vergrasung mit Drahtschmiele oder in feuchteren Übergangsbereichen auch mit Pfeifengras auf.

Die in den Senken ausgebildeten Feuchtheiden sind gut an der charakteristischen Glockenheide erkennbar. Sie setzen sich deutlich von einem Übergangs- oder Zwischenmoor ab, das sich in den nassen Bereichen im Zentrum des Gebietes entwickelt hat. Hier kommen für Zwischenmoore typische Arten wie Moosbeere, Rundblättriger Sonnentau, Rosmarinheide, Weißes Schnabelried, Wollgras und Torfmoose vor.

Bunter Moosrasen mit Rosmarinheide, Wollgras, Moosbeere und Sonnentau



7



Ein Dickkopffalter trinkt Nektar aus einer Glockenheide-Blüte.

Heiden sind ein bedeutender Lebensraum für hochspezialisierte, licht-, wärme- und trockenheitsliebende Tierarten. Zu diesen gehören z.B. Wildbienen, Grab- und Wegwespen, Schwebfliegen, Heuschrecken oder Laufkäfer. Hummeln und auch Schmetterlinge sind wichtige Pflanzenbestäuber. Allein auf und von der Besenheide leben bis zu 300 Insektenarten. Aber auch Kaninchen, Blindschleiche, Kreuzotter oder Waldeidechse finden in der Heide geeignete Lebensbedingungen.

Die Kreuzotter findet hier Nahrung und Sonnenplätze.



9



Durch die Pflege der Heide ist ein enges Mosaik unterschiedlicher Entwicklungsstadien entstanden.

Bedingt durch die intensive Pflege sind im Gebiet typische Alters- bzw. Entwicklungsphasen der Heide auf engstem Raum nebeneinander anzutreffen: In der Pionierphase (ca. 1.-6. Jahr) keimen die Samen auf offenem Sand und entwickeln sich zu jungen Pflanzen. In der Aufbau- (7.-12. Jahr) und Optimalphase (13.-18. Jahr) zeigt sich das „heidetypische“ Bild. In der Degenerationsphase (19.-30. Jahr) beginnen die Heidestöcke zu überaltern und abzusterben.

Zur Pflege des Gebietes wird eine Heidschnuckenherde eingesetzt.



12